

sundheit, Talent und Neigung, die Fortbildung des ganzen Geschlechtes. Wer wollte leugnen, daß die Frau ebenso wie der Mann der Geschichte angehört? Nur kommt es dabei weniger darauf an, wie die Frau auf die Welt, als wie die Welt auf sie gewirkt hat, in welcher Atmosphäre ihre Bildung erwachsen ist, wie sich ihr sittlicher Gehalt geklärt hat, wie sie sich verhalten zu den geistigen Forderungen ihrer Zeit, welche Freuden und Leiden sie empfangen, bis sie abgefallen ist vom Baume des Lebens in die Masse der todtten Blätter, welche der Wind verweht. Kann dies in Wahrheit und Gerechtigkeit erzählt werden, dann wird die Geschichte eines Frauenlebens nicht bloß ein geschichtliches Portrait, sondern zugleich eine Schilderung aus der Gesellschaft, ein Abbild aus der Cultur der Zeit. Wir gedenken dabei weniger der regierenden Frauen, der Elisabeth von England oder Christine von Schweden, als der edlen deutschen Fürstinnen aus der Reformationszeit, der Mütter und Frauen unserer Dichter und Künstler, welche durch ihre häuslichen Tugenden und ihr echt weibliches Empfinden auf die Familie und dadurch auf weite Kreise gewirkt haben.

Von solcher Art ist die Geschichte der Frau, welche in diesem Buche erzählt wird. Eleonore Liechtenstein gleicht einer der fürstlichen Frauen, wie sie die römische Kaiserzeit in Marmor gebildet, oder wie sie Tizian und Holbein gerne gemalt haben. Sie war kein Ideal, aber ein typischer Charakter ihrer Gesellschaft, eine Frau des achtzehnten Jahrhunderts mit allen Vorzügen und Schwächen ihres Geschlechtes und ihrer Zeit: voll von Contrasten, voll Geist und Spott, Anmuth und Kraft, herzlich und herb, stark im Wollen, unabhängig im Urtheil, ihrer Ueberzeugung getreu, streng sittlich,